

Grabung Festung Apen 1971

Mit 1 Tafel

Nachdem in der Grabungskampagne 1969 das Gelände der Festung abgetestet und die Reste der ältesten Anlage wiedergefunden waren, sollten im Jahre 1971 jetzt durch eine gezielte Grabung von kleinen Flächen und Profilschnitten die Ausmaße und die Bautechnik der ältesten Steinbauphase festgestellt werden. Dies war insofern von Wichtigkeit, als hier zum ersten Male der Großeinsatz von Backsteinen für profane Zwecke im Ammerland beobachtet werden sollte. Während für Kirchen und Glockentürme, die im Ammerland neben den Kirchtürmen als alleinstehende Tordurchfahrtstürme meist im 15. Jh. entstanden, schon längere Zeit (ab dem 13. Jh.) Backsteine als Baumaterial verwendet wurden, kamen sie für Profanbauten hier recht spät zur Verwendung. Dachpfannen vom Mönch- und Nonnetyp treten dagegen auf den Fachwerkbauten der Burgen des Ammerlandes schon seit dem 13. und 14. Jh. auf.

Die Siedlungsarchäologische Forschungsstelle in Rastede/Oldb. besitzt eine große Sammlung von Backsteinen und Dachpfannen, die die Verwendung und Entwicklung verschiedener Größen und Formen durch datierbare Befunde gut erkennen läßt.

Während bei Kirchenbauten, die in einem Zuge entstanden, meistens das Ziegelformat je nach der Entstehungszeit, bis auf einige Schwunddifferenzen beim Brand, recht gleichmäßig ist, was auch für den Mauerverband selbst zutrifft, kommen doch bei dem Festungsbau von Apen neben den zur Zeit üblichen Formaten des 16. bis 18. Jhs. auch eine ganze Anzahl von Sonderanfertigungen von Backsteinen für bestimmte Zwecke vor. So wurden z. B. für die Eckbastionen der Festung des 16. Jhs. keilförmige Backsteine hergestellt, die ähnliche Formen wie die bekannten „Brunnensteine“ haben. Für Gewölbe und Torbögen verwendete man „Formsteine“. Fenster- und Türleibungen aus Sandstein wurden bei den Grabungen ebenfalls gefunden. Durch Reparaturen, Ausbesserungen und Neubauten kam es häufig innerhalb der Festung zum Formatwechsel, auch wurden brauchbare ältere Ziegel aus Abbrüchen wieder benutzt. Ziegelplatten und Bodenfliesen (mit und ohne Glasur) wurden in Kellern und Gewölben als Bodenbelag verwendet. Backöfen und Herde stellte man ebenfalls aus Backsteinen her, während bei den Ofen bunt oder einfarbig glasierte Kacheln Verwendung fanden.

Die Dächer der Häuser wurde mit Dachpfannen vom Mönch- und Nonnetyp, später mit großen Hohlpfannen, die Türme jedoch mit Schieferplatten gedeckt. Als Mörtel kam meist Muschelkalk zur Verwendung, dessen Rohmaterial, die „Schillen“, direkt von der Nordseeküste bis zur Festung mit dem Schiff gebracht werden konnte. Die Stellen, an denen die Kalköfen standen, sind heute noch im Gelände zu finden.

Die Stärke der Festungsmauer betrug bei der ältesten Anlage um die Mitte des 16. Jhs. nicht mehr als gut 1 bis 1,15 m, die Stärke der Bastionsmauern lag zwischen 1,40 und 1,45 m. Die vordere (südliche) Fundamentmauer des Kommandantenhauses aus dem 18. Jh. hatte eine Breite von 0,40 m. Für die hintere (nördliche) Hauswand war als Fundament der Rest der alten Festungsmauer benutzt worden, so daß hier die Fundamentbreite rund 1 m betrug (Taf. 30).

Als die Dänen in der ersten Hälfte des 18. Jhs. die alte oldenburgische Grenzfestung zu einem modernen „Fort“ umbauten, rissen sie sämtliche alten Gebäude und Mauern auf dem Festungsplatz ab und verfüllten mit dem Bauschutt den alten Graben. In diesem „obersten“ Bauschutt wurden zwei Münzen gefunden, die in Jever unter dem Fürsten Karl Wilhelm von Anhalt-Zerbst (zwischen 1667–1718) geprägt worden waren (1 Oertgen). Da bereits 1732 das neue „Fort Apen“ vorhanden ist, muß der Umbau etwa zwischen 1710 und 1730 liegen. Es wäre möglich, daß der Umbau von der alten Festung zum neuen Fort aus Anlaß des Nordischen Krieges (1700–1721) erfolgte, in dem Dänemark stark engagiert war. Die ursprünglich 100 Fuß (im Geviert 30×30 m) „kleine“ Festung wurde damals auf eine Innenfläche von 52×52 m vergrößert.

Dieter Zoller